

Verlag von Wilh. Gottl. Korn. 175. Jahrgang.

Nr. 111

Bezugspreis für das Vierteljahr in Breslau 5 Mk., frei ins Haus 6 Mk., bei den deutschen Postämtern 6 Mk. Monatsbeitrag 1,70 Mk., frei ins Haus 2,10 Mk., bei den Postämtern 2 Mk., Wochenbeitrag in Breslau 40 Pf., frei ins Haus 50 Pf.

Breslau, Montag, den 14 Februar

Einzelnummernpreis für die 10 tägige Stelle oder deren Raum: 40 Pf. (Mittag- u. Abendblatt 45 Pf.), bei Anzeigen aus Schottland u. Polen 30 (bezw. 35 Pf.) im Vorauszahlungsfall für Stellenangebote 20 Pf., Wohnungsanzeigen u. Stellenangebote 15 Pf., Anzeigen an bezeugte Stelle 2 Pf. (Einzelnummern 1 Pf.).

1916.

Anzeigenannahme und Zeitungsbestellung in der Geschäftsstelle Schweidnitzer Straße 47 (Fernspr. 1944 u. 4416) und in den Zweiggeschäftsstellen Goethestr. 22 (Fernspr. 12427) und Kaiserstr. 17 (Fernspr. 12388). Fernspr. der Ad. Nr. 2681, 5722 u. 540 (letztere nur für den Stadtverkehr), der Handelsred. Nr. 4416. — Sprechst. der Red. 10—12 Uhr. — Telegr.-Adr.: Schlesische. — Postfachkonto: Wilh. Gottl. Korn, Breslau 38.

Abendblatt.

Elbassan besetzt.

W.B. Sofia, 14. Februar. Das Hauptquartier gibt bekannt: Die bulgarischen Truppen haben gestern Elbassan besetzt. Die Bevölkerung bereitete ihnen einen sehr warmen Empfang. Die Stadt ist beslaggt.

Die Vereinigten Staaten und Deutschland.

§§ Berlin, 14. Februar. Von dem deutschen Botschafter in Washington Grafen Bernstorff ist jetzt eine Mitteilung in Berlin eingegangen, nach der eine den deutschen Wünschen entsprechende Lösung der „Luzitania“-Frage zu erwarten ist. Es handelt sich, wie verlautet, jetzt nur noch um die Feststellung des Wortlautes, in welchem diese Lösung kundgegeben wird.

Der Besuch des Königs der Bulgaren.

W.B. Wien, 14. Februar. Der König der Bulgaren ist heute vormittag hier eingetroffen. Er wurde am Bahnhof vom Erzherzog Karl Franz Joseph im Namen des Kaisers begrüßt. Eine große Menschenmenge brachte dem Monarchen stürmische Huldigungen dar. Die Stadt ist reich beslaggt.

Der Kaiser verlieh dem bulgarischen Gesandten Lontschew den Eisernen Kronenorden 1. Klasse.

W.B. Wien, 14. Februar. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Gestern vormittag wurde in der Schloßkapelle eine heilige Messe zelebriert, der der König der Bulgaren, Feldmarschall Erzherzog Friedrich, Generalstabschef von Höhenborff und Gefolge beiwohnten. Mittags fand im Hofsaal des königlichen Tafel statt, an der Erzherzog Friedrich, der Generalstabschef und die engere Besatzung teilnahmen. Nachdem der König und der Erzherzog im Schloß einen Abschiedsbesuch abgestattet hatten, verließ der Monarch das österreichisch-ungarische Hauptquartier.

Schwere Zeiten als — Interessengemeinschaft!

b. Brian schreibt uns: Was in den Trinksprüchen, die Sonnino und Briand austauschten, sorgfältig vermieden wurde, ist bei dem Festmahl in der französischen Botschaft in Rom von Briand geschildert worden: die Anspielung auf die angebliche Interessengemeinschaft Frankreichs und Italiens. Briands weitere Ausführungen gestatten aber hinsichtlich der Bestandteile dieser Interessengemeinschaft keinen anderen Schluß als den, daß sie in der Gemeinsamkeit „schwerer Zeiten“ bestehen! Auch die Antwort des Ministerpräsidenten Salandra berechtigt zu solcher Auffassung, mit der es durchaus vereinbar ist, daß beide ministeriellen Festredner in bekannter Phraseologie von der Notwendigkeit einheitlichen Handelns gesprochen haben. Vor Monaten, als in Paris der gemeinsame Kriegsrat des Vierverbandes geschaffen wurde, war sich die Vierverbandspresse dahin einig, jene Einheit des Handelns nunmehr als gesichert zu betrachten. Die schaumflägersche Natur der damaligen Hymnen wird jetzt von leitenden Staatsmännern des Vierverbandes selbst durch den neuen Schrei nach Einheit des Handelns zugegeben. Ist man in Rom diesem Ziel, wie Salandra sich ausdrückte, „immer näher“ gekommen, so heißt das die Erreichung des Zieles immer noch nicht verkünden. Nachdem fast neun Monate nach Italiens Eintritt in den Krieg vergangen sind, wäre es endlich an der Zeit, die ersehnte Einheit des Handelns durchzuführen. Da aber die Interessengemeinschaft Frankreichs und Italiens tatsächlich nur in der Gemeinsamkeit „schwerer Zeiten“ besteht, dürfte auch Briands Besuch in Rom außer der Geite einer handelswirtschaftlichen Kriegserklärung Italiens an Deutschland kaum einen militärischen Beweis einheitlichen Handelns zeitigen.

Die französische Mission in Rom.

W.B. Rom, 14. Februar. (Agenzia Stefani.) Ministerpräsident Briand und die französische Mission sind im italienischen Hauptquartier vom König zur Tafel gezogen worden. Die Mission befristete mehrere Punkte der italienischen Front am mittleren und unteren Tizone sowie in der karischen Zone. Sie verließ am Sonntagabend mit Sonderzug die Kriegszone.

Der Krieg der Türkei.

W.B. Konstantinopel, 14. Februar. Das Hauptquartier meldet: Ein feindlicher Torpedobootszerstörer, der sich dem Eingang zu den Dardanellen zu nähern versuchte, wurde durch das Feuer unserer Batterien vertrieben. An den anderen Fronten keine wesentliche Änderung.

Rekrutierung in der Türkei.

W.B. Konstantinopel, 14. Februar. Die Regierung brachte in der Kammer einen Gesetzentwurf ein, durch den die militärische Dienstpflicht bis zum fünfzigsten Lebensjahre ausgedehnt und die Befreiung vom Militärdienst durch Zahlung einer Taxe eingeschränkt wird.

Amtlicher Bericht über die Kriegslage.

W.B. Großes Hauptquartier, 14. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die lebhaften Artilleriekämpfe dauerten auf einem großen Teil der Front an. Der Feind richtete nachts sein Feuer wieder auf Lens und Liévin.

Südlich der Somme entwickelten sich heftige Kämpfe um einen vorspringenden erweiterten Sappenkopfs unserer Stellungen. Wir gaben den umfassenden Angriffen ausgehakt Gräben auf.

In der Champagne wurden zwei feindliche Gegenangriffe südlich von Ste. Marie-a-Py glatt abgewiesen. Nordwestlich von Tahure entriß wir den Franzosen im Sturm über 700 m ihrer Stellung. Der Feind ließ sieben Offiziere, über 300 Mann gefangen in unserer Hand und hundert drei Maschinengewehre, fünfzig Minenwerfer ein. Die Handgranatenkämpfe östlich von Maissions de Champagne sind zum Stillstand gekommen.

Südlich von Lusse (östlich von St. Dié) zerstörten wir durch eine Sprengung einen Teil der feindlichen Stellung.

Bei Oberjept (nahe der französischen Grenze nordwestlich von Pfirt) nahmen unsere Truppen die französischen Gräben in einer Ausdehnung von etwa 400 Metern und wiesen nächtliche Gegenangriffe ab. Einige Dutzend Gefangene, 2 Maschinengewehre und drei Minenwerfer sind in unsere Hand gefallen.

Die deutschen Fluggeschwader griffen Bahnanlagen und Truppenlager des Feindes auf dem nördlichen Teile der Front an.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Abgesehen von einigen für uns erfolgreichen Patrouillen-gefechten hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Die Vorgänge auf dem Balkan.

Die Kämpfe in Albanien.

§§ Die österreichisch-ungarischen Truppen haben nach einer Meldung der Athener „Embros“ die bei Durazzo stehenden serbischen, montenegrinischen und italienischen Truppen angegriffen. Die Verteidiger werden von der Meeresküste aus durch die Flotte unterstützt. Im Hafen liegen italienische Dampfer, um im Falle eines Aufgebens von Durazzo die sich zurückziehenden Truppen sowie deren Munition einzuschiffen. Mailänder Blättern zufolge übertrug Essad Pascha die Verwaltung Albaniens an den italienischen Oberbefehlshaber.

Die Kämpfe um Saloniki.

§§h. Budapest, 14. Februar. „Az Est“ schreibt: Es ist bekannt, daß die Enten-Truppen nur den Teil von Griechisch-Mazedonien besetzten, der sich südlich vom Doirasee bis Saloniki und von dort östlich bis zur Chalkiditthalbinsel hinzieht. Der nördlich vom Bardarfluß liegende Teil Mazedoniens, der sich bis Monastir hinzieht, wurde bisher nicht besetzt. Laut einer (auch von uns weitergegebenen) Meldung des „Petit Parisien“ überschritten französische Truppen den Bardar und stellten sich an dessen rechten Ufer in der Gegend von Jenize und an der nach Monastir führenden Eisenbahnlinie auf. Nach einer Meldung des Pariser „Journal“ haben die französischen Truppen den Bardar bei Toptschina überschritten und drängen in zwei Kolonnen in verschiedener Richtung vorwärts. Hierzu ist zu bemerken, daß nicht die Rede davon sein kann, daß die Franzosen aus Saloniki zur Offensive übergegangen sind, da die Linie Toptschina-Jenize-Monastir auf griechischem Gebiet sich hinzieht, wo weder bulgarische noch österreichisch-ungarische oder deutsche Truppen sich befinden. Es ist nur das geschehen, daß die Franzosen, die, wie es scheint, einen Umfassungsangriff vom Westen her auf Saloniki beabsichtigten, nun auch im westlichen Teile von Griechisch-Mazedonien vorbringen und von dieser Seite aus Saloniki verteidigen sollen. Griechenland hat wieder ein Stück Gebiet verloren, aber hierdurch wird Salonikis Schicksal kaum mehr sich anders gestalten.

Vom serbischen Heere.

ch. Der Generalsekretär im serbischen Ministerium des Äußeren Giobanowich, welcher seit einiger Zeit sich in Athen aufhält, berichtete verschiedenes über die bevorstehende Teilnahme der Serben am Kampfe der Alliierten. Unter anderem versicherte er, daß die Reorganisation des serbischen Heeres rasch von statten geht, so daß im Frühjahr vermutlich 150 000 serbische Soldaten bereitstehen und mit der ihnen eigenen Kühnheit und Entschlossenheit kämpfen werden. — „Vermutlich“ werden sie bei Saloniki ebenso wenig ausrichten können, wie in ihrer Heimat.

Spionage in Griechenland.

bbl. Die „Südwestliche Korrespondenz“ meldet aus Athen: Die militärische Untersuchung in der Spionagegeschichte, in der als Haupt ein in Saloniki befindlicher englischer Generalstabshauptmann bloßgestellt erschien, erbrachte die Beweise, daß die Verbündeten in ganz Griechenland Spionage betreiben und vor keiner Korruption zurückschrecken. Auf Veranlassung der Militärbehörden wurde der frühere weniellische Abgeordnete aus Drama Zovandafly verhaftet, der versucht hatte, von einem Angehörigen des griechischen Generalstabes Einzelheiten über die Bewegungen der griechischen Truppen, sowie der deutsch-bulgarischen Armee zu erfahren. Außerdem sind noch mehrere Personen, darunter Abgeordnete der Stadtversammlung aus der Partei des Wenifelos festgenommen worden.

Die Entente und Griechenland.

Amsterdam, 14. Februar. Ein hiesiges Blatt meldet: Nach einem Telegramm aus Kanea auf Areta hat ein französisches Kriegsschiff bei Hore Preta eine Abteilung gelandet, die den mohammedanischen Advokaten verhaftete und wieder abzog.

Rumänien.

§§h. Aus Lugano, 14. Februar, erfährt die „Frankf. Ztg.“: Nach einer Meldung des „Secolo“ in Mailand schreibt das Bukarester Blatt „Ziuro“: Für Rumänien ist nunmehr die Periode des Schwankens vorüber und die Entscheidungsfunde gekommen, da eine der kriegführenden Mächte klare Auskunft über Rumäniens Haltung verlangt hat.

Eine Geldspende für das bulgarische Rote Kreuz.

W.B. Berlin, 12. Februar. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ meldet: Seine Kaiserliche und Königliche Hoheit der Kronprinz hat eine von der ihm zugeleiteten Heeresgruppe für das bulgarische Rote Kreuz gesammelte Spende von 50 000 Mark dem König der Bulgaren überweisen lassen.

Deutsches Soldatenheim in Konstantinopel.

* Der Berliner Zentralgeschäftsstelle der Organisation zur Errichtung von Soldatenheimen ist folgendes Dankschreiben des Chefs der Mittelmeer-Division, Vizeadmiral Souhon, zugegangen.

Konstantinopel, den 17. Januar 1916.

Ich habe mich heute durch persönlichen Besuch des neu errichteten Soldatenheims Pera-Konstantinopel davon überzeugt, daß hier eine musterghütliche Einrichtung geschaffen worden ist, die den in Konstantinopel stehenden deutschen Unteroffizieren und Mannschaften eine Stätte würdiger Erholung und geistiger Anregung bietet. Ein mit meiner Vertretung bei Eröffnung des Soldatenheims in Jenitöi beauftragter Offizier hat mir ebenso warm anerkennend über dieses Heim berichtet. Die Gründung dieser Heime trägt einem Bedürfnis Rechnung, welches ganz besonders hier im Auslande empfunden wird. Demgemäß ist auch wie ich zu meiner Freude höre, der Besuch ein sehr reger. Ich möchte darum nicht verfehlen, dem verehrlichen Ausschuß namens der Unteroffiziere und Mannschaften der deutschen Mittelmeer-Division meinen wärmsten Dank für die hochherzige Spende und die aufopfernden Mühen, die zu diesem schönen Erfolge geführt haben, auszusprechen, mit der gleichzeitigen Versicherung meines dauernden regen Interesses an der Weiterentwicklung der beiden Heime.

Mit vorzüglicher Hochachtung
(gez.) Souhon,
Vizeadmiral,
Chef der Mittelmeer-Division.

Bei dieser Gelegenheit sei daran erinnert, daß auch ein Schlesischer Ausschuß zur Errichtung deutscher Soldatenheime besteht, dessen Geschäftsstelle sich in Heinrichau, Bez. Breslau (Generalsekretär Tegeler), befindet und der mit der Zentralgeschäftsstelle in Berlin in engster Arbeitsgemeinschaft steht.

Portugal und der Krieg.

Die Meuter meldet, bestätigt es sich, daß die portugiesische Regierung die in ihren Häfen festgelegten deutschen Schiffe und Transportfahrzeuge benutzen wird.

Die Ruffenherrschaft in Persien.

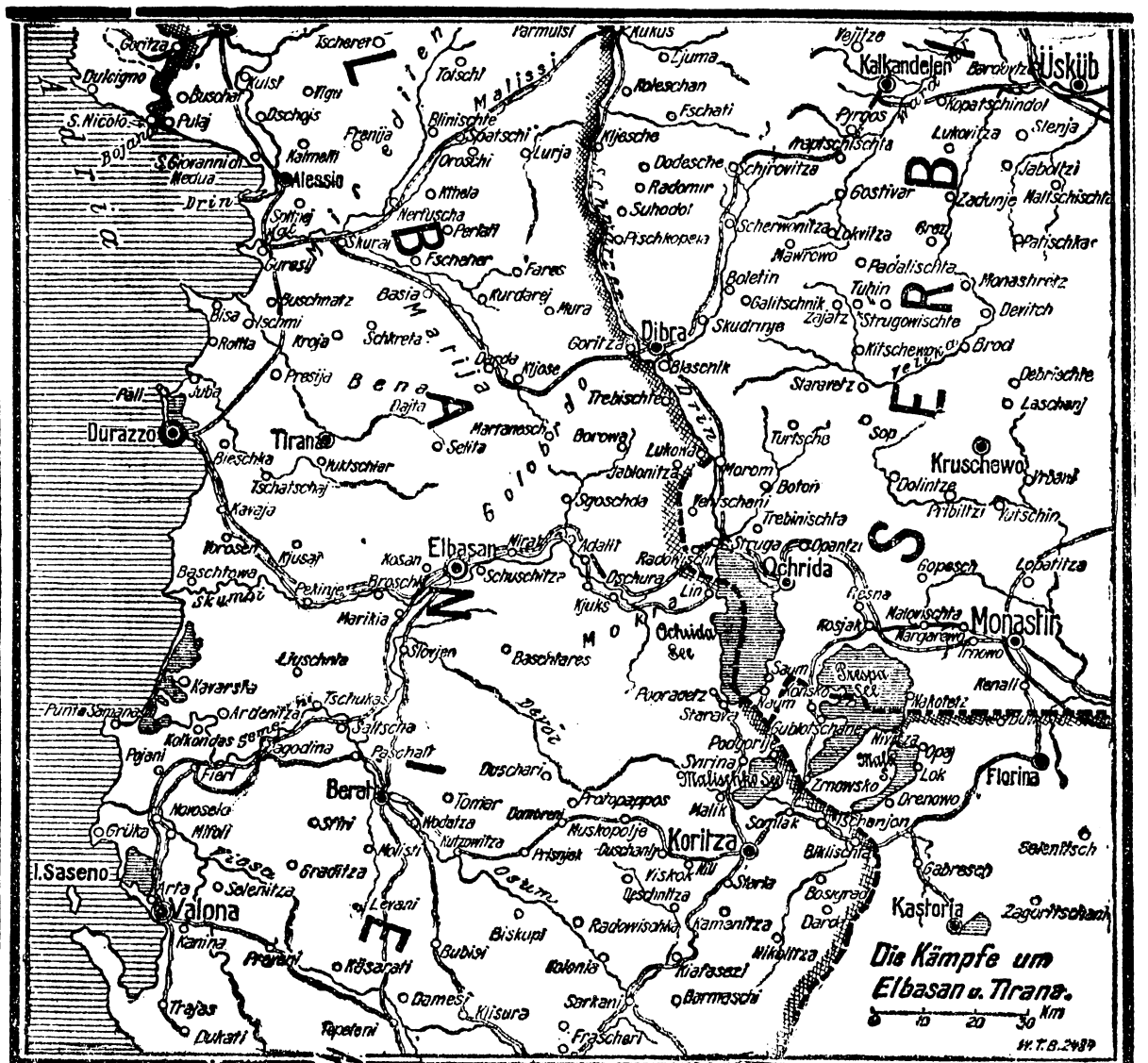
W.B. Petersburg, 14. Februar. Die Petersburger Telegraphenagentur meldet aus Teheran: Die russische Regierung hat bestimmt, daß der türkische Botschafter in Persien, der mit Österreichern, die mit ihm jagten, durch eine russische Patrouille bei Heredje gefangen genommen wurde, nach Baku und von dort durch Rußland nach der Türkei geschafft werden soll. Der österreichische Militärattaché und die übrigen Festgenommenen werden als Kriegsgefangene nach Rußland gesandt.

Berlin, 14. Februar. **Auslandswechsel.** Amtliche Kurse für telegraphische Auszahlung. Die Banken kaufen zum Goldkurs und verkaufen zum Briefkurs.

14. Feb.	12. Okt.	14. Okt.	12. Okt.
New-York 1 Doll.	5,31 50	5,305	5,31 50
do.	5,31 50	5,325	5,31 50
4 1/2 % Holland 100 Guld.	227 1/2	227 1/2	227 1/2
do.	228 1/2	228 1/2	228 1/2
5 % Dänemark 100 Kr.	152 1/2	151 1/2	152 1/2
do.	152 1/2	152 1/2	152 1/2
5 1/2 % Schweden 100 Kr.	152 1/2	151 1/2	152 1/2
do.	152 1/2	152 1/2	152 1/2
5 1/2 % Norwegen 100 Kr.	151 1/2	151 1/2	151 1/2
5 1/2 % Norwegen 100 Kr.	152 1/2	151 1/2	152 1/2
5 1/2 % Schweiz 100 Fr.	101 1/2	101 1/2	101 1/2
do.	102 1/2	101 1/2	102 1/2
5 % Ost-Unz. 100 Kr.	69,95	70,20	69,95
do.	70,05	70,20	70,05
6 % Rumänien 100 Lei.	84 1/2	84 1/2	84 1/2
do.	85 1/2	85 1/2	85 1/2
6 1/2 % Bulgarien 100 Lewa	77,70	77	77,70
do.	78	78	78



Die Front im Westen. n) St. Mihiel



Die Kämpfe um Elbasan u. Tirana.

Die Front in den Mokitno-Sümpfen.

Von unserem zum Ostsee entwandten Kriegsberichterstatter.

Ljublin lag im Abenddunkel, als ich auf der Fahrt zur Front der Armee fünfzig die anfeindende Bahnhofsstraße zum Wartplatz hinaufführte. Schwarz, schattenhaft hoben sich die schönen Linien der Klosterkirche aus dem Grau der sinkenden Nacht. Auf dem Markt gingen ein paar österreichische Offiziere, ein paar Einwohner. Jeder Schritt hallte. In dem einen der beiden Galbhäuser spielte Musik, die Tische waren mit österreichischen Offizieren besetzt, zwei, drei polnische Damen und Herren saßen daneben. In dem „großen“ Kaffee las man die neuesten, zwei Tage alten, Wiener Zeitungen und sah in die Leere. Eine kleine Provinzstadt mit viel Garnison, so würde man im Frieden wohl das Bild fassen. Daß hier einmal ein Mittelpunkt kriegerischen Lebens war in den vergangenen Sommertagen, könnte man an diesem grauen, stillen Abend sich kaum recht malen, auch das Ljublin für ein Klein-Warschau gelten soll, will in den paar Stunden nicht recht in den Kopf. Anders sieht man alle diese Orte und Städte je nach der Richtung, aus der man kommt, anders aus der Schilinie des Schützengrabens, anders, wenn einen der Weg über Warschau geführt hat.

Cholm huscht vorüber. Nowel. Eine kleine jüdisch-polnisch-russische Stadt. Die Sumpfedene des Krivitsch bestimmt schon ihren Charakter. Die Front, die sich mitten durch die Mokitno-Sümpfe zieht, ist näher. Da ich zunächst zu den Truppen mich begeben möchte, die vor Nowo stehen, geht die Fahrt über Luzk. Die Russen haben im vergangenen Herbst viel Aufhebens von ihren wohlhünischen Festungsdreieck Luzk, Nowo und Dubno gemacht. Die eine dieser berühmten wohlhünischen Festungen, die ich sah, Luzk, ist kaum mehr ausgebaut als Pulust. In Pulust schaukelten sich vor den „permanenten Werken“ Wasserminnellen auf friedlichen Gräben vor alten, hohen Erdschanzen, und die Feindung Luzk ist kaum viel anders gestaltet; das bei Pulust sehr stark und gute Feldstellungen den Brückentopf schützten, ist eine andere Tatsache, die aber auch bei Luzk nicht in diesem Maße zutreffend gewesen ist. Geschützt ist Luzk von der Natur. Der berühmte Styr-Fluß umschließt die Stadt in schnellem Bogen, so daß eine nach Nordosten offene Salbinsel entsteht, die inmitten eines kaum passierbaren Sumpfgeländes, Stadt und Festung Luzk trägt. Von der Ruine der alten Burg, die auf niedrigem Hügel inmitten der Stadt das Stadtbild und die Gegend beherrscht, sieht man auf Weilen und Weilen überschwemmte Wiesen, die aus dem Erlengebüsch zuweilen hochsteigen. In einem dieser sonnigen, frühlinghaften Februartage, die nun fast eine Woche lang über die Poljesje gingen, sprach das weite, einförmige, in der Sonne leicht dunnende Land von einer ergreifenden Schönheit. Es ist kein Zufall, daß die wenigen Reisenden, die früher je die Poljesje durchzogen haben, zum größten Teil Maler, polnische Maler gewesen sind.

Man konnte kaum von ihnen geographische Aufklärung verlangen, und so blieb die Poljesje vor allem in der Militärgeographie ein Stück Land, das für Operationen nicht in Betracht kommt, ein unbeschriebenes Blatt in der Karte. Überschritt: Für größere Truppenmassen nicht passierbar. Als nun im Herbst bei dem weiteren Rückzug der russischen Heeresmassen die Probe auf diese Überlieferung gemacht werden mußte, stellte es sich heraus, daß die Mokitnosümpfe durchaus passierbar waren. Allerdings hatte ein besonders trockener Sommer und ein regenloser Herbst eine wohl selten erreichte Entwässerung der Wiesenflächen bewirkt. Ganze Strecken, die ich jetzt von einem Sumpffeld nicht mehr unterscheiden konnte, waren damals, wie mir ein österreichischer Hauptmann eben auf dem Turm der Ruinenburg von Luzk erzählte, vorzügliches Galoppiergelände gewesen. Leichter waren damals — und heute — die Bewegungen für die Russen, die von der einheimischen Bevölkerung unterstützt wurden und Wege, passierbares und unüberwindliches Gelände genau kannten. Freilich hat ihnen auch dieser Vorteil nichts genützt, weil letzten Endes die Truppe, die zum Siegen entschlossen ist, auch alle Schwierigkeiten des Geländes besiegen wird. Leicht waren die Operationen im Sumpfgelände nicht, und als es im Styr-Bogen mitten in der Poljesje Ende Oktober zum Schlacht um Gariost kam, waren die Anstrengungen, Entbehrungen der deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen furchtbar. Wir ist im Osten, nach allem, was ich hörte und sah, kaum eine Stelle bekannt, an der es härter zugeht, als in dem Sumpfbald westlich des Styr-Bogens. Aber das Mannestum des Heldenkampfes dort, der während vier Wochen tobte — bis die heutigen Stellungen erreicht waren — sei be-

sonderer Schilderung vorbehalten. Das Frontstück vor Nowo, um das es sich zunächst handelte, lag damals wie heute in ziemlicher Ruhe. Die österreichische Armee hatte Luzk genommen, und nach dem kurzen Rückzuge, der bald wieder ausgeglichen werden konnte, wurden die heutigen Linien erreicht und bei der eintretenden Ruhe an der Ostfront ausgebaut.

Wie an sehr vielen Punkten der deutschen und österreichischen Stellungen in der Poljesje ist die Linienführung hier — halbwegs zwischen Nowo und Luzk — von den niedrigen Sandhügeln abhängig, die aus dem Sumpfgelände sich emporheben. Man hat natürlich die Hügelreihen ausgebaut und die Russen die nächstmöglichen anderen Sandberge gegenüber, so daß die Entfernung zwischen den Stellungen oft bis zu sechs Kilometern geht. Das zwischen stehen dann vorgeschobene Kompagnien, Feldwachen, Gorchposten, während Jagdkommandos, die aus besonders erprobten Leuten zusammengesetzt sind, im ganzen Raume der Front, der es eben so hält, bewachen. Die Meldungen der Russen pflegen dem Zusammentreffen solcher stärkerer Streifpatrouillen stets eine der Sache kaum entsprechende Bedeutung in ihren Heeresberichten zu geben. Im übrigen hat die längere Dauer des Stellungskrieges wie überall auch hier ein gegenseitiges Sich-einrichten zutage gebracht.

Schwierig war es überall, die rückwärtigen Verbindungen sicher zu stellen, und im Anfang war die Verpflegung der Truppen nicht leicht. Jetzt ist an allen Frontteilen, die ich sehen konnte, die Verpflegung durchweg gut, an einigen Stellen ist durch die Nähe der Bahnlinie Nowel-Kiew die Verpflegungsmöglichkeit sogar hervorragender, so daß sich für den Osten kaum für möglich gebaltene „ideale Zustände“ an den besünftigten Orten herausgebildet haben.

Es hat allerdings vor zwei Monaten Zeiten gegeben, wo einige österreichisch-ungarische Regimenter die eiserne Nationen angriffen mußten. Inzwischen ist unablässig gearbeitet worden. Die ungarische Division, in deren Stellung ich war, hat 50 Kilometer Knüppeldamm nur innerhalb des Divisionsbereiches gebaut. Man kommt bei vorzüglicher Schätzung dazu, den Wert des eingebauten Holzes allein auf vier Millionen anzunehmen. Wieviel Werte, was für eine Insumme von Energie, Arbeit, Geschicklichkeit wird in dieses elende Stück Land gesteckt, das von einem Bachtel solcher Fürsorge zu anderen Zeiten den Beginn einer neuen Entwicklung hätte rechnen können! Unablässig muß an den Gräben gearbeitet werden, der Sand fällt bei jedem Witterungswechsel zusammen, und selbst das Abstreifen mit Holz hilft nicht immer. Sobald das Grundwasser steigt, gleichen die Laufgräben durchaus Kanälen. Es ist schwer, bitter schwer, bei Nässe und Kälte die Pflicht zu tun. Eine Art Trost in den Reiten, da das Wasser steigt, ist nur das Wissen, daß es die Russen drüben noch schlechter haben. In sehr vielen Stellen liegen ihre Gräben tiefer als die der Deutschen und Österreicher und Ungarn, und die Linie der rückwärtigen Verbindungen durch das Sumpfgelände ist bei den Russen überall länger als bei uns, die Stellung etwa im ersten Drittel der Poljesje verläuft.

Zu den Sonbets, die ich besuchte, waren eben ein paar Herren von der Südwestfront, und zwar von der Tiroler Front gekommen. Sie empfanden den Unterschied besonders schwer und erzählten von der Schönheit der Alpenstellung, in der sie gelegen hatten, von dem klaren Wasser, den blühenden Unterflüssen. Nach Sauberkeit wird zwar auch an dieser Sumpffront gestrebt, und das Waldlager — Magyar-Labor steht groß darüber — der Ungarn aus weichen Birkenstämmen sah freundlich genug aus, aber ich glaube wohl, daß der Unterschied empfindlich ist.

Die Vancernbüschen aus der Ebnburger Gegend, die auf Posten standen, sprachen natürlich alle deutsch, und auch der blonde Hauptmann, der den Abschnitt hatte, war ein „Wohnzähler“. Ich fragte einen der jungen kräftigen Vurschen, wie es ihm denn hier gerade gehe. „Es muß sei“, sagte er. Man tut's so gut's geht.“ Drüben, kurz vor der Horizontlinie, sahen sich die braungelben russischen Gräben hin. Dazwischen war die Sumpfschneise, die späte Sonne hing rötlich über den Wasserlachen und den paar schwarzen Meisern, die herausragten. Es war kurz nach der Regenperiode, und Frost hatte noch nicht stark eingesetzt. Es dünnete empor. In tausend roten und gelben Farbenpielen sank die Sonne. Das Grabenwasser griff kalt herauf. Wir mußten eilen, die nächsten Tage galten den benachbarten deutschen Truppen. Noch ein Blick auf den schönen Sonbets-Friedhof, in dem es trotz des Winters wie in einem Garten aussah, so sauber waren Tannen und Moos verteilt und geordnet. Die kleine weiße Kapelle verschwamm schon im Dämmern wie die Kreuze auf den Hügel.

Rolf Brandt, Kriegsberichterstatter.

Der deutsche Handelstag über Wirtschaftstragen.

Der Ausschuss des Deutschen Handelstages beschäftigte sich am 10. Februar mit der Ausschaltung des Handels durch die Kriegsorganisationen auf dem Gebiete der Versorgung mit Gegenständen des täglichen Bedarfs und des Kriegsbedarfes. Der Ausschuss gab einstimmig folgende Erklärung ab:

Die aus den Verhältnissen des Krieges entstandene Zwangsregelung auf weiten Gebieten des Warenverkehrs durch eine unübersehbare Fülle von behördlichen und behördenähnlichen Stellen bedeutet eine schwere Last für Industrie und Handel. Sie wird von ihnen in opferwilligem Verständnis für die Not der Zeit getragen. Aber diese Stände bestrachten es andererseits als ihr Recht und ihre Pflicht, sich gegen Auswüchse und Übertreibungen eines solchen Systems zu wenden. Sie warnen in Sonderheit davor, die gemeinschaftliche Regelung in wachsendem Umfang ohne zwingende Gründe auch auf den Einfuhrhandel auszudehnen, dessen Anforderungen an kaufmännische Reife und Anpassungsfähigkeit öffentlichen Stellen nicht genügend gewachsen sind. Der Beschluß des Reichstages vom 14. Januar d. J., der der Zentral-Einkaufsgesellschaft ein Monopol für den gesamten Einfuhrhandel in Lebensmitteln zugewiesen sehen will, entbehrt in dieser Verallgemeinerung der zureichenden Begründung und kann nicht gebilligt werden.

Sowohl zum Zwecke der Aufrechterhaltung des privaten Einfuhrgeschäftes wie zum Schutz des Kaufmannes gegen unbediente Verluste bedarf es einer richtigeren Ausgestaltung des Verfahrens der Beschlagnahme und Enteignung. Die Übernahme der Preise müssen so bemessen werden, daß sie, ohne Preisstreiberie zu unterziehen, doch dem ordentlichen Handel den Ertrag seiner Beschaffungskosten und einen angemessenen Gewinn gewähren. Zur Festsetzung und dauernden Überwachung dieser Preise sind Sachverständige aus den betroffenen Gewerbebezirken heranzuziehen. Streitfälle sind durchweg von Sachverständigen — Schiedsgerichten zu entscheiden; ihnen ist das Recht zu geben, in Ausnahmefällen über etwaige Höchstpreise hinauszugehen. Erfolgt Enteignung und Übernahme erst längere Zeit nach der Beschlagnahme, muß dem Lagerhalter ein Anspruch auf Entschädigung für Zinsverlust und Aufbewahrung zugesprochen werden.

In ihrer eigenen Preispolitik dürfen die öffentlichen Organisationen niemals den gemeinnützigen Zweck, dem sie ihre Daseinsberechtigung verdanken, aus dem Auge verlieren und sind zu entsprechendem Verhalten erforderlichenfalls von den Aufsichtsbehörden zu veranlassen. Ihre bezogene Stellung dürfen sie nicht benutzen, um im geschäftlichen Verkehr Rechte und Pflichten einseitig zu ihren Gunsten festzusetzen. Bei der Durchführung der ihnen obliegenden Aufgaben haben sie den freien Handel nicht nur so wenig wie möglich zu behindern, sondern unter Zuziehung der amtlichen Handelsvertretungen nach Möglichkeit zu fördern und heranzuziehen. Auf dem Gebiete der Lebensmittelversorgung kann die Bildung besonderer kommunaler Einkaufs- und Verteilungstellen wenn in ihnen Behörden und Handel gemeinnützig zusammenwirken, ein geeignetes Mittel dafür bilden.

Die Form einer Interessensvereinigung, wie sie die Rohstoff-Gesellschaften darstellen, erscheint für eine mit erheblichen öffentlichen Zwangsmaßnahmen ausgestattete Organisation nicht geeignet. Zum wenigsten müßte Sorge getragen werden, daß ihr Vertreter aller beteiligten Interessen angehören. Die mehr in behördlicher Form aufgebauten Organisationen bedürfen dagegen der stärkeren Durchdringung mit sachverständigen Persönlichkeiten und sollten sich in größerem Umfang des Rates und der Unterstützung der Beteiligten bedienen.

Eine völlige Beseitigung aller mit den Kriegsorganisationen verbundenen Inzusträglichkeiten und Schäden wird niemals gelingen; den freien Handel wirklich zu ersetzen, sind sie ihrer Natur nach außerstande. Sie finden ihre einzige Begründung in den Verhältnissen dieses Krieges und sind nach seiner Beendigung so rasch als möglich wieder zu beseitigen.

Hinsichtlich der Auslegung und Anwendung der Bekanntmachung gegen übermäßige Preissteigerung vom 23. Juli gab der Ausschuss folgende Erklärung ab:

„Der nach § 5 Abs. 1 Ziff. 1 der Bekanntmachung gegen übermäßige Preissteigerung vom 23. Juli 1915 unter Strafe gestellte Tatbestand der übermäßigen Preisforderung ist als nicht gegeben zu betrachten, wenn der geforderte Preis sich innerhalb der Grenzen des Marktpreises hält. Durch entsprechende Abänderung der Bekanntmachung ist dies zweifelsfrei festzustellen. Es verlohnt nicht gegen Sinn oder Wortlaut der Bekanntmachung gegen übermäßige Preissteigerung vom 23. Juli 1915, wenn ein Kaufmann bei knappem Warenvorrat ausschließlich an seine Kunden verkauft. Fremden aber die Verabfolgung verweigert, sofern die Absicht der Erzielung höherer Preise fehlt.“

Ein französischer Zeppelinfreund.

§§ Berlin, 14. Februar. An der Westfront ist aus einem französischen Schützengraben in einen deutschen mittels einer Granate eine Nummer des „Petit Parisien“ mit dem Berichte über den letzten Besuch der Zeppeline über Paris herübergeschossen worden. Dem Berichte ist eine Handbemerkung angefügt, die in deutscher Übersetzung lautet: „Bravo für den Zeppelin! Ganz gut! Nächste Mal lassen sich ihre Geschosse über l'Elisee und dem Palais Bourbon fallen und vergessen sich nicht ein wenig Gas dazu!“ Es scheint also in den französischen Schützengräben Leute zu geben, die Herrn Poincaré und die französische Kammer nicht ungern von Zeppelinbomben erschreckt sehen würden.

Das Eisene Kreuz.

* Das Eisene Kreuz 1. Klasse erhielt der Mitinhaber des Breslauer Schauspielhauses Hauptm. Georg Pieter, Abteilungsleiter im Meserve-Feldart.-Regt. 1.

* Das Eisene Kreuz 2. Klasse erhielten: Otto Bernhardt aus Strehlen, Veterinär bei einer Feld-Artillerieabteilung, Sohn des Lehrers Bernhardt in Strehlen; Unteroffizier Fritz Nentschel aus Breslau, Sohn des Prof. Oskar Nentschel von der Math. Real-schule in Breslau.

Sonstige Meldungen.

§§h. Budapest, 14. Februar. Die Ehrenaffäre zwischen dem Reichstagsabgeordneten Paul Sándor und Stephan Malovskij, die drei Tage hindurch die öffentliche Meinung in Ungarn in Spannung hielt, hat nunmehr ihre Erledigung dadurch gefunden, daß die Sekundanten des letzteren erklärten, daß er solange keine rituelle Genehmigung geben könne, bis Sándor seinen im Parlamente gefällten Ausspruch: „Ich werde Rakovsky in seinem eigenen Not erlösen“ nicht beweist oder zurückzieht.

WVA. Rotterdam, 13. Februar. Der „Rotterdam Courant“ meldet, daß der zurückgetretene Vizekönig von Indien Lord Baring am 30. März von Delhi nach England abreisen wird.

Der britische Dampfer Belford, der an der Küste von Island gestrandet ist, wird als verloren betrachtet. Das Schiff war mit 10 000 Pfd. Sterl. versichert.

WVA. Stockholm, 13. Februar. Dem Reichstag ist eine Vorlage der Regierung betreffend ein Ausfuhrverbot für schwedische Holzwaren vorgelegt worden.

WVA. London, 12. Februar. Die Wochenschrift New Statesman schreibt: Es bestehe keine Ursache, den Kapitän des King Stephen zu loben, wie es viele Leute, darunter der Bischof von London, zu tun hätten. Die Schwierigkeiten, 22 deutsche Schiffbrüchige nach England zu bringen, seien gewiß nicht unüberwindlich gewesen.

WVA. Sofia, 13. Februar. Der Municipalrat hat beschlossen, zwei Straßen der Hauptstadt die Namen von Berlin und Wien zu geben.

Aus China.

WVA. London, 12. Februar. „Morning Post“ meldet aus Shanghai vom 11. Februar: Nach chinesischen Blättern haben die Truppen in Tschungking die Unabhängigkeit ausgerufen. Admiral Lin geht nach dem oberen Yangtse, um die Stellung am oberen Lauf des Flusses zu verteidigen.

WVA. Shanghai, 11. Februar. (Meuter.) Die Truppen von Nuenan haben Lutschau eingenommen.

Tarifverhandlungen im Baugewerbe.

Unter dem Vorsitz des Direktors vom Reichsamt des Innern, Caspar, verhandelten am 11. und 12. Februar die am Reichsamtverträge für das Baugewerbe beteiligten Organisationen im Reichsamt des Innern in Berlin über eine unveränderte Verlängerung des am 31. März d. J. ablaufenden Tarifvertrages und über eine Teuerungszulage. Die Beratungen führten zu keiner vollen Verständigung. Einem längeren Berichte des „Vorwärts“ entnehmen wir folgendes:

Nach einer kurzen Einleitung des Vorsitzenden über die Bedeutung, die der Tarifvertrag für das deutsche Baugewerbe erlangt hat und über den hohen Wert, der darin liege, auch während der Kriegszeit das Baugewerbe vor wirtschaftlichen Erschütterungen zu bewahren, wurde in die Verhandlung eingetreten. Der Arbeitgeberverband erklärte sich bereit, den Vertrag bis zu sechs Monaten nach Friedensschluß zu verlängern. Von Vertretern der Arbeiter wurde dagegen die Einwendung erhoben, daß niemand das Ende des Krieges auch nur annähernd bestimmen könne; ebenso wenig sei nicht voraus zu sehen, welchen Verlauf die seit langer Zeit bestehenden und sich immer steigenden Teuerungszulagen nehmen werden. Daraufhin wurde die Entschliessung, den Vertrag bis zu sechs Monaten nach Friedensschluß zu verlängern, dahin abgeändert, daß ein bestimmter Termin festgesetzt wurde, und zwar der 31. März 1917. Jedoch soll der Vertrag auf ein weiteres Jahr gelten, wenn nicht am 31. Dezember 1917 Frieden geschlossen ist.

Bei der Beratung der Teuerungszulage erklärten die Unternehmervertreter ihr Einverständnis zu einer Stundenlohnzulage von drei Pfennig für Orte bis zu 5000 Einwohnern; für Orte mit neunhundert Arbeitern soll ein Lohnaufschlag von fünf Pfennig und für solche mit mehr als neunhundert Arbeitern ein Aufschlag von 4 Pf. pro Stunde gewährt werden. Die Arbeitervertreter gaben zu verstehen, daß sie ein erheblich größeres Entgegenkommen erwartet haben. Das niedrige Angebot der Unternehmervertreter könnten sie bei ihren Mitgliedern schwer vertreten. Dies sei um so schwieriger, weil bekannt sei, daß die Arbeitgeber bei Staatsarbeiten oder in sogenannten Kriegsorten seit Kriegsausbruch erhöhte Preise erhalten, in die auch Lohnaufschläge für die Arbeiter einfließen worden seien. Trotz der bisherigen strikten Weigerung des Arbeitgeberverbandes für das Baugewerbe, seinen Mitgliedern die Gewährung einer Teuerungszulage zu gestatten, hätten zahlreiche Arbeitgeber ihren Leuten in veresteter Form bereits eine höhere Zulage gegeben, als sie hier angeboten werde. Schließlich erhöhten die Arbeitgeber ihr Angebot in allen Fällen um einen Pfennig und ließen durchblicken, daß die Arbeiter auch durch Verlängerung der Arbeitszeit und durch Akkordarbeit zu größeren Einkommen gelangen können.

Die Arbeitervertreter aller Organisationen ließen erklären, daß sie auch das erhöhte Angebot bei ihren Mitgliedern nicht vertreten könnten, daß sie aber zu weiterer Verhandlung gern bereit sind, sobald es von irgendeiner Seite gewünscht wird, daß hierzu aber ein anderes Angebot als das heutige vorliegen müsse. Damit waren die Verhandlungen beendet.

Schlesien.

Beschwerden über Feldpostsendungen.

* Den militärischen Dienststellen gehen noch immer zahlreiche Beschwerden von Angehörigen im Felde stehender Soldaten darüber zu, daß die von ihnen abgeordneten Päckchen und Pakete angeblich nicht in die Hände der Empfänger gelangen. Manche Beschwerden dieser Art sind in recht formlosem Ton gehalten und gehen, da solche Beschwerdeführer meist nicht den Mut haben, ihren Namen zu nennen, gewöhnlich „anonym“. Den mit Namensunterschrift versehenen Beschwerden wird stets in sorgfältiger Weise nachgegangen, doch ergibt sich fast immer, daß die Sendungen unterdessen abnungsmäßig eingetroffen sind. Bei den ohnehin stark belasteten Behörden entsteht durch solch' vorläufige Beschwerden nur unnötige

Schreibarbeit. Bevor jemand zu dem Mittel der Beschwerde greift, möge er bedenken, daß die Beförderung jeder Sendung, namentlich bei den wenigen Eisenbahnen im Osten, eine gewisse Zeit in Anspruch nehmen muß und ebenso die Mühseligkeit des den Empfang bestättigenden Briefes. Tatsächlich gehen verschwindend wenig Sendungen verloren.

Bei dieser Gelegenheit wird von amtlicher Stelle auch noch auf folgendes hingewiesen: Da nicht zu vermeiden ist, daß einzelne Sendungen unter Umständen mehrere Wochen bis zum Eintreffen gebrauchen, ist die Versicherung leicht verderblicher Sachen ungewinnlich. Unsere Soldaten im Felde erhalten manche Lebensmittel — z. B. Getreide — reichlicher als die meisten daheimgebliebenen. Solche Waren müssen in vollem Umfang der menschlichen Ernährung in der Heimat erhalten bleiben und dürfen keinesfalls durch Verderben verloren gehen. Daß wir mit Nahrungsmitteln durchhalten können und werden, sehen allmählich unsere Feinde ein. Dazu gehört aber auch, daß alle daheim und draußen verständig haushalten.

Feuergefährliche Sachen in Feldpostsendungen.

* Die durch Selbstentzündung des Inhalts von Feldpostsendungen verursachten Brandfälle haben trotz der fortgesetzten dringenden Warnungen vor der verbotswidrigen Versendung feuergefährlicher Gegenstände mit der Feldpost nicht nachgelassen. Durch das Zuwiderhandeln einzelner Personen sind zahlreiche Angehörige in der „Front“ im Feuer ohne ihre Schuld hinfällig geworden. Um diesem, gegen das allgemeine Interesse gerichteten Mißbrauche zu steuern, hat die Heeresverwaltung angeordnet, daß von Zeit zu Zeit die Feldpostpäckchen und Privatpakete unter dienstlicher Aufsicht in Gegenwart der Empfänger geöffnet und auf das Vorhandensein feuergefährlicher Gegenstände geprüft werden. Etwa ermittelte solche werden unter genauer Bezeichnung der Sendungen nach Absender, Empfänger, Aufgabort und Aufgabzeit den Gerichten zur Strafverfolgung gemäß § 307 Riffen 3a des Reichsstrafgesetzbuches übergeben werden. Die Heeresverwaltung hat in ihren Materialdepots Streichhölzer in größeren Mengen seit dem November 1914 niedergelegt, aus denen die Truppen ihren dienstlichen Bedarf decken können. Für den persönlichen Gebrauch werden Streichhölzer als Marktentwürfe gegen Bezahlung auf Anforderung von den Probantdepots nachgeschoben.

Von der Breslauer Sozialdemokratie.

* Der Breslauer Sozialdemokratische Verein hat sich in einer Versammlung am Sonntag mit der Forderung der sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten zu den Kriegsanleihen beschäftigt. Die Versammlung nahm, der „Volkswacht“ zufolge, nachstehende Entschliessung an: „Die Mitglieder der Versammlung danken dem opfermütigen Bruder im Felde, die unser Land und unser Volk mit ihrem Leibe vor den Schrecken der Verwüstung schützen. Sie rühmen den vielfachen Bemühungen des sozialdemokratischen Parteivorstandes zur Verständigung mit den Genossen der gegnerischen Länder zu, und bitten ihn, diese Bemühungen im Interesse der Herbeiführung des Friedens fortzusetzen. Solange die Regierungen der feindlichen Länder keine Friedensbereitschaft zeigen, bleibt es die Pflicht der deutschen Sozialdemokratie, die Mittel zur Abwehr der Gegner zu gewähren. Die Versammlung bedauert deshalb die Absonderung der zwanzig Abgeordneten der Minderheit, und kann sich dem Standpunkt ihres Leiters heute wegen Krankheit ausgebliebenen Abgeordneten Versteinen, der an der Sonderaktion teilnahm, nicht anschließen. Die Breslauer Genossen fordern von allen Mitgliedern der Partei, daß sie die Einigkeit und Geschlossenheit unserer Bewegung behüten und damit die höchste Pflicht gegen die Kämpfer im Felde und die Familien unserer gefallenen Mitkämpfer erfüllen.“

[Schonzeit für wilde Enten.] Der Bezirksausschuß hat beschlossen, für den Umfang des Regierungsbezirks Breslau und für das Jahr 1916 die gesetzliche Schonzeit für wilde Enten (1. März bis 30. Juni einschl.) nicht abzuändern.

□ **Söhnerwerka, 14. Februar.** Die Stadtverordnetenversammlung nach wiederholten Vorbesprechungen und nochmaliger eingehender Beratung in ihrer letzten Sitzung von der Firma Fischel und zur Linden das Elektrizitätswerk für den Preis von 225 000 Mark, sowie die übrigen der Firma gehörigen Grundstücke, zu denen eine Mühle und eine Schneemühle, ein Wohnhaus, Wiesen usw. zählen, für 120 000 Mark käuflich zu erwerben. Die Übernahme des Elektrizitätswerkes erfolgt am 1. April, die der übrigen Grundstücke am 1. Juli 1916. Mit der überlandzentrale Neubau ist ein Stromlieferungsvertrag vereinbart worden. Nach diesem wird das neuverordnete Elektrizitätswerk an die überlandzentrale angeschlossen, die eine gewisse Menge Strom zu liefern hat. Zu diesem Zwecke ist der Bau einer Umsformanlage erforderlich.

* **Breslau, 14. Februar.** Das Kriegsmietamt hat im Januar 67 früher erledigte Sachen wieder aufgenommen, und 447 neue Anträge gingen ein. Von diesen gingen aus 223 von Mietern, 124 von Vermietern, 99 vom Nationalen Frauendienst und einer von einer anderen Behörde. Erledigt wurden vor dem Eintigungsamt 469 neue und 103 wieder aufgenommene Sachen, und zwar durch Weglegung 227 und 34, durch Vergleich 233 und 55 Sachen. Ohne Abzug von der Beitragsunterstützung fanden 152 und 23, mit solchem Abzug 41 und 26, und Nicht-Beheimannsfamilien betreffend 40 und 6 Sachen Erledigung. An die Beschlusskommission wurden nach ergebnisloser Verhandlung vor dem Eintigungsamt 9 neue und 14 frühere Sachen verwiesen. Zuschüsse des Riefersverbandes sowie des Nationalen Frauendienstes und andere Kriegsvollzugsleistungen sind bei 156 Sachen bewilligt worden. Der Beschlusskommission wurden im ganzen 212 Sachen überwiesen. Erledigt wurden durch nachträglichen Vergleich 3 frühere Sachen, durch Spruch Zuschuß von den genannten Stellen oder Abzug von der Beitragsunterstützung, 154 neue und 98 frühere Sachen, durch Weglegung 5 und 9, durch Entschliessung über wichtigen Grund zum Rücktritt vom Vergleich drei neue Sachen.

— Eine auffallende Himmelserscheinung war gestern abend besonders schön wahrzunehmen. Die beiden Planeten Venus und Jupiter stehen gegenwärtig sehr nahe einander und waren sich gestern am nächsten gerückt. Abends um 7 Uhr herum waren nun diese beiden hellsten Sterne, welche alle Fixsterne bei weitem an Glanz übertreffen, in mäßiger Höhe am Südwesthimmel sichtbar. Da zugleich der größte Teil des übrigen Himmels bedeckt war, erweckte es den Anschein, als ständen die beiden Sterne vor den Wolken, so daß man bei einiger Phantasie wohl hätte meinen können, die Lichter eines Luftschiffes zu sehen. Dazu wird uns noch geschrieben: „Heute Montag abend wird die rechts stehende Venus sich schon weiter von Jupiter entfernt haben, da die Annäherungszeit der Venus nur 224 Tage, während die des Jupiters 11 Jahre 217 Tage beträgt. Augenblicklich kann man des Abends außer Venus und Jupiter auch zwei andere Planeten sehen, den Saturn im rechten Keile des Sternbildes der Zwillinge und den Mars, der an seinem roten Schein erkennbar ist, in der unmittelbaren Nähe des Löwen, etwa zwei Mondbreiten von dem Regulus, dem Hauptstern des Löwen, entfernt. Bei der Betrachtung des Saturn während selbst langer Zeit, mehreren Monaten, wird man kaum eine Veränderung bemerken, obgleich er in der Sekunde eine Schnelligkeit von zehn Kilometern hat. Die Umlaufzeit des Saturn beträgt fast 30 Jahre. (29 Jahre 174 Tage.) Aber bei dem Planeten Mars sieht man bald eine Veränderung der Stellung, da er nur ein Jahr 321 Tage, also nicht ganz zwei Jahre braucht, um die Revolution um die Sonne zu vollenden.“

— Ermordet aufgefunden worden ist das seit einiger Zeit vermischte Mädchen Klara Haase. Der Tat verdächtig ist der mit dem Mädchen gleichzeitig verschwundene Arbeiter Paul Scholz.

Die Leiche der Klara Haase wurde in einem unbenutzten Kellerraum der Mutter des Scholz, Steinstraße 165, aufgefunden. Das Mädchen ist, nachdem an ihm ein Stillesteherverbrechen verübt worden ist, mit den Händen erstickt worden. Daran hat der Mörder ihr einen Strick um den Hals gelegt und fest zugeknüpft, augenscheinlich, um zu verhüten, daß die Ermordete sich wieder erhole. Die Leiche lag auf der Erde. Sie bleibt vorläufig dort liegen, bis die gerichtliche Aufnahme des Tatbestandes erfolgt ist. Von Paul Scholz hat bisher noch keine Spur entdeckt werden können.

— Aus den Polizeilichen Meldungen: Gestohlen wurden: In der Nacht zum 13. April aus einem Stalle des Dominikus Böcklwin 3 Pferde, und zwar eine schwarze Stute, eine braune Stute und ein brauner Hengst; in der Nacht zum 13. d. Ms. aus einer Schaftwirtschaft auf der Theresenstraße 30 Mark Geld, Wurst und Kognak; einer Halberstraße 29 wohnenden Frau durch einen Furtorjüngling 55 Mark, ein brauner Mantel, eine Bluse, ein Hemd und eine Handtasche; aus einer Wohnung Brigittenstraße 28 verschiedene W. u. gezeichnete Wäsche; in der Nacht zum 13. Februar durch Einbruch in das Juckerwarengeschäft Kaiserstraße 15 eine Menge Juckerwaren und 6 Mark Wechselgeld; am Abend desselben Tages aus dem Gartenhaus Mauritianstraße 19 eine silberne Damenuhr mit Kette; von dem Hause Kleinburgstraße 21 am 11. Februar die messingene Türklinke; am 12. Februar einer Kaufmannsfrau in dem Fleischgeschäft Neumarkt, Ende Mupferstraße ein Geldbeutel mit etwa 18 Mark; am demselben Tage in einem Fleischgeschäft auf der Sandstraße einem Manne ein Fünftmarkschein; in der Nacht zum 12. Februar von dem Strohloft Bödenstraße 14 aus einer Wollbuckebude eine geschlachtete Henne, 3 Brotmarkenbrot, 8 Semmeln, 1/2 Pfund Margarine und 1/2 Pfund Schmalz.

— Auf der Menstraße brach am Sonnabend abends gegen 8 1/2 Uhr ein Oberpostassistent plötzlich bewußtlos zusammen. Samariter der Feuerwehr wollten ihn nach dem Merbeilgen-Hospital schaffen, aber er starb schon unterwegs. — Von seinem eigenen Fuhrwerk überfahren wurde am Sonnabend 8 1/2 Uhr auf der Böschstraße ein Kutscher. Er war auf seinen Kollwagen gestiegen, die Pferde zogen aber zu früh an er stürzte vom Siss des Wagens auf die Straße und es gingen ihm Vorder- und Hinterrad über den Oberkörper hinweg. Sanitätsmannschaften der Feuerwehr brachten den Schwerverletzten nach dem Benzel-Krankenhaus.

— Am Sonntag nachmittags 1 1/2 Uhr eilte die Feuerwehr nach Albrechtsstraße 15, wo in einer Badstube Feuer entstanden war, das aber die Einwohner bereits zu löschen vermocht hatten.

Handelstell.

Sparkasseneingänge im Dezember 1915.

* Auch der Dezember, der sonst den Sparkassen nicht günstig zu sein pflegt, hat einen gewaltigen Kapitalzufluß gebracht. Wenn man wieder von den Abschreibungen der Zeichnungen auf die Kriegsanleihe absteht, sind den Sparkassen im Dezember nicht weniger als 210 Millionen Mark mehr zugeflossen als entzogen. Im diesen Mietenbetrag wären die Sparanlagen gewachsen, wenn nicht etwa 250 Millionen Mark an Kriegsanleihen abgeschrieben worden wären.

* **Versammlung Breslauer Vösesinteressenten.** Breslau, 14. Februar. Die Stimmung war zu Beginn der neuen Woche fest, und die gute Haltung wurde durch politische Fragen nicht beeinträchtigt. Im Vordergrund des Interesses standen am Bergwerksmarkt Caro und Oberschles. Eisenbahnbedarfs-Aktien, die ihren Wertstand erhöhten. Auch die sonstigen industriellen Unternehmungen standen in reger Beachtung, wovon namentlich Textilaktien und Archimedes profitierten. Für Schleifische Mühlenwerke trat eine Erholung gegen Sonnabend ein. Heimische Fonds wie keine einheitliche Tendenz auf. Während 4proz. Schlesische Pfandbriefe schwächer lagen, waren 3 1/2proz. ziemlich fest. Staatsanleihen behaupteten sich. Täglich findbares Geld war heute begehrt.

* **Berlin, 14. Februar. Börsebericht.** Im Börsenverkehr gab sich im Zusammenhang mit der günstigen Beurteilung der politischen und militärischen Lage recht feste Stimmung kund. Nege Kaufkraft herrschte bei anfänglichen Kurssteigerungen für Rheinmetall und Gebr. Wöhrer. Ferner stellten sich infolge guter Berichte aus Industriebezirken Bodumer, Phönix und Gellentzschner bei lebhafteren Umsätzen höher. Deutsche Erdölaktien wurden zu schwächeren Kursen umgekehrt. Auch heute zeigte sich Nachfrage für russische Bankaktien, angeblich zu Verbriefungsgeschäften mit Holland. Deutsche Anleihen waren unverändert, österreichische waren nicht voll behauptet.

tbl. **Die Hopfen-Ernte in Preußen.** Im Jahre 1915 betrug die Hopfen-Ernte in Preußen nach amtlicher Feststellung in 41 (1914: 40, 1913: 40) Hopfengemeinden bei einem Anbau von 592 (1044 bzw. 1033) ha 5780 (5191 bzw. 5544) Doppelzentner. Im Durchschnitt erbrachte 1 ha 1915 6,6 (4,7 bzw. 5,2) Doppelzentner.

WVA. Berlin, 14. Februar. **Frühmarkt.** Im Warenhandel ermittelte Preise: Ausland. Weizenmehl 93 bis 98, Weizenmehl 115 bis 120, Weizenmehl 4,00, Weizenmehl 4,00 bis 4,20, trodrene und geschrotete Weizenmehl 53,50 bis 54,00, Zichorienbroden 46 bis 47, Weizenmehl 14,00 bis 15,20, vollwertige Weizenmehl 60 bis 61, Meiselmehl 40.

WVA. Berlin, 14. Februar. **Getreidebericht.** Der Berliner Produktmarkt eröffnete die neue Woche bei stillem Geschäft. Das Angebot war klein, besonders in Zichorienbroden, Weizenmehl und Weizenmehl. Alle diese Artikel waren gesucht und wurden zu anziehenden Preisen in kleinen Mengen umgekehrt. Auch Weizenmehl war etwas teurer.

Telegr. Witterungsberichte vom 14. Februar, vorm. 8 Uhr.

Von der deutschen Seewarte zu Hamburg.

Ort	Temperatur in Cel.	Wetter	Ort	Temperatur in Cel.	Wetter	Ort	Temperatur in Cel.	Wetter		
	14. 12. 14.			14. 12. 14.			14. 12. 14.			
Berlin	4	0	Nebel	2	1	Regen	4	1	Obd.	2
Köln	2	1	0	1	1	0	1	1	Nebel	4
Hamburg	2	1	0	1	1	0	1	1	0	1
Swinemünde	2	1	0	1	1	0	1	1	0	1
Hofplauen	2	1	0	1	1	0	1	1	0	1
Worms	2	1	0	1	1	0	1	1	0	1
Andau	2	1	0	1	1	0	1	1	0	1
Hannover	2	1	0	1	1	0	1	1	0	1
Berlin	2	1	0	1	1	0	1	1	0	1
Dresden	2	1	0	1	1	0	1	1	0	1
Breslau	2	1	0	1	1	0	1	1	0	1
Bromberg	2	1	0	1	1	0	1	1	0	1

*) Nacht. — Niederschlagsmenge, l. d. letzt. 24 Stund.

In Deutschland ist bei erheblicher Erwärmung Eintrübung und vielfach regnerisches Wetter eingetreten. Nur im Nordosten herrscht noch schwacher Frost. An vielen Orten fielen Niederschläge in geringen bis mäßigen Mengen.

Witterungsaussichten für den 15. Februar. Nach den Beobachtungen der Seewarte u.d. Regl. Sternwarte privat aufgestellt.

Warmes, meist trübes Wetter mit Niederschlägen und schwachen bis mäßigen Winden.

Wetternachrichten des öffentlichen Wetterdienstes. Am Sonntag war das Wetter im Osten noch heiter, in der Nacht zu Montag herrschte noch Frost, doch begann in Schlesien bereits gegen Morgen die Eintrübung, wenn auch noch nicht überall Niederschläge gefallen sind. Der Übergang zu Tauwetter vollzieht sich schnell und es ist anzunehmen, daß der Schnee bald überall in Regen übergehen wird, abgesehen von höheren Gebirgslagen. Ob das Tauwetter länger anhalten wird, ist noch nicht zu übersehen.

Wettervorhersage für Schlesien und Südpolen. Tauwetter.

Ernstes und Heiteres zur Kriegszeit.

Unsere Parole.

W. Von besonderer Seite schreibt man uns: Wenn sich die Menschen, schon fast gedankenlos auf jeder Seite „halbigen Frieden“ wünschen, so bestärkt das unsere Feinde in der falschen Annahme einer „Kriegsmüdigkeit“ in Deutschland. Das ist ebenso, wie das immer wieder geäußerte „Durchhalten“. Dies ist eine passive Sache, bei der man duldbender Teil ist, und mit der man das Dasein fristet, aber nicht weiter kommt. „Erfolge erringen“ muß die Parole sein! Das soll nicht heißen, daß man im Lande mit Ungeduld auf solche warren und drücken soll, denn von einem Erfolge zum andern braucht man Vorbereitungen und Zeit; aber man soll die Überzeugung haben, daß die Erfolge rasch vorbereitet werden und dann auch ein treten, wie der bisherige Verlauf des Krieges genügend bewiesen hat.

Berliner Theater.

W. A. Aus Berlin wird uns geschrieben: Im Friedrich Wilhelmstädtischen Theater hat der vom Glück überaus begünstigte Direktor Gustav Friedrich wieder einen großen Erfolg mit der Schuberthe „Das Dreimäderlhaus“ erzielt, die er verhältnismäßig rasch nach der Wiener Uraufführung in höchst gelungener Weise herausbrachte. Wenn sich auch von rein künstlerischem Gesichtspunkte aus sehr viel gegen das Verfahren, Melodien aus Klavierstücken, Liedern, Tänzen, ja Symphonien usw. Franz Schuberts einem Singspiel unterzulegen, einzuwenden läßt, so muß man doch die Geschicklichkeit, mit der Heinrich Wert dies getan hat, anerkennen und ihm dafür dankbar sein, daß er vielen Zuhörern erst gezeigt haben dürfte, welcher Schatz echter Volksmusik in Schuberts Werken ruht. Geschick haben auch Dr. A. M. Willner und Heinz Reichert den eigenen Roman „Schwanmerl“ von Rudolf Hans Bartsch mit eigenen Zutaten als Singpiel bearbeitet, freilich im zweiten und dritten Akt allzusehr der Sentimentalität geföhnt. Der echt-wienerische Einschlag dieses Stückes schien übrigens auch zu dem großen Erfolg mit beigetragen zu haben. In diesem war auch der neue Kapellmeister Eduard Künneke stark beteiligt, dessen Oper „Coeur de Lion“ demnächst von Direktor Friedrich aufgeführt werden soll. — Im Deutschen Opernhaus hat Direktor Hartmann mit Bizets „Carmen“ wieder einmal einen großen Sieg errungen; er hatte das Werk, bei dessen musikalischer Wiedergabe Kapellmeister Waghalter wieder einmal als echter Vollblutmusiker sich bewährte, sehr sorgfältig und wirkungsvoll inszeniert. In der Titelrolle bot die hochtalentirte Hertha Stolzenberg, trotzdem sie darin zum ersten Male auftrat, überwiegend Hervorragendes. — Zum Besten der Kriegshilfskasse des Vereins Berliner Presse fand im königlichen Opernhaus am Sonntag Morgen unter Leo Wechs Leitung eine Aufführung von Rossinis immer noch jugendfrischem „Barbier von Sevilla“ statt, die als hervorragend bezeichnet werden muß. Zu John Forsell, dem berühmten, bei uns durch häufige Gastspiele beinahe heimischen schwedischen Baritonisten, zu dessen Glanzleistungen die Titelrolle zählt, und zu Hermann Kadlowler, der hier schon öfters als Graf Almaviva die Zuhörer entzückt hat, gesellte sich vor allem die jugendliche Münchener Sopranistin Maria Foggiu, die als Rosine durch ihr annuitiges Spiel, ihre wahrhafte Nachtragelstimmigkeit und ihre mühelose Bewältigung der größten technischen Schwierigkeiten sich hier eine so glänzende Aufnahme erlangt, daß bei vielen Zuhörern der Wunsch entstand, sie dauernd hier gefesselt zu sehen. Sehr gefeiert wurde auch von dem trotz der sehr hohen Preise ausverkauften Hause der demnächst von Wiesbaden an das königliche Opernhaus überfiedelnde junge Bassistin Michaela Bohnen, der auch als Darsteller mit dem Basilio sich ausgezeichnet abstand.

Gustav Falkes Begräbnis.

III. Aus Homburg, 11. Februar, schreibt man uns: Wieder einmal ist ein Dichter aus Hamburgs Mauern zur letzten Ruhe geleitet worden: Gustav Falke, der einst das Los aller Dichter teilte, die nicht reich geboren werden, und in Dürftigkeit mit dem Leben rang, bis ihm Hamburg einen Ehrensold aussetzte, der ihn vor Not schützte und ihm ein trautes Heim in Groß-Borsfel bei Hamburg bescherte. Gustav Falke, der stille Dichter, ist den Weg gegangen, den man nicht zurückkehrt. In der achten Kapelle des schönen Ohlsdorfer Friedhofes stand er aufgebahrt, unter duftenden Blumen fast verdeckt, mit einem prächtigen Baldachin aus Lammengrün und Kästchen überfrönt. Herzogseine leuchtete durch den Raum, und Cellotöne sangen das Scheideged. Gar viele berühmte und bekannte Persönlichkeiten waren erschienen, um dem Heimgegangenen die letzte Ehre zu erweisen: Bürgermeister Dr. von Welle als offizieller Vertreter des Senats, Dr. Arthur Ohst, als Gelehrter und Journalisten- und Schriftstellervereins, Dr. Spiro, als Vertreter der Hamburger Kunstgesellschaft, Otto Ernst für die Literarische Gesellschaft, Direktor Kochne vom Deutschen Schauspielhaus und zahlreiche andere mehr. Ein Orgelvorspiel leitete die Trauerfeier ein; ihm folgte die Arie von Bach für Orgel und Violine. Danach ergriff Pastor Freund das Wort zu einer tiefempfindenden Rede über das Thema: „Ich will dich segnen, und dir einen großen Namen machen; und du sollst ein Segen sein.“ Dann sprach Otto Ernst, und lenkte die Blicke der Versammelten vom dem Toten, der es jetzt leichter habe, als die Lebenden, in „Verehrung, Dankbarkeit und Liebe“ auf die Hinterbliebenen. Dr. Ohst und Dr. Spiro schlossen sich mit herzlichen Abschiedsworten an, Gebet und Segen des Geistlichen und das Abendlied von Schumann für Orgel und Violine beendeten die Feier in der Kapelle. Unter den Klängen des Trauermarsches aus „Saul“ wurde der Sarg hinausgetragen. Am Grabe nahm noch einmal Reichstagsabgeordneter Dr. Siegfried Heßcher das Wort und rief dem treuen Freunde ein inniges Lebewohl nach. Das Vaterunser des Pastors lang über die große Versammlung hin, dann senkten sich Blumen und Erde in die Tiefe auf den Sarg. Und langsam wandten sich die Leidtragenden zum Heimweg. Weicher Nebel hüllte den Ort ein, wo ein Großer im Reiche der Kunst zur letzten Ruhe bestattet worden war.

Hans Pfizners Fortgang von Straßburg.

B. Unter Straßburger Mitarbeiter schreibt uns: Prof. Dr. Hans Pfizner verläßt demnächst Straßburg, nachdem der Gemeinderat die Verlängerung seines Vertrages als Operndirektor abgelehnt hat. Um die Bedeutung dieses Ereignisses für das Kunstleben der Hauptstadt des Reichlandes zu würdigen, ist es notwendig, einen kurzen Rückblick auf Pfizners Tätigkeit in seinen verschiedenen Ämtern zu werfen. Im Frühjahr 1908 erhielt Pfizner, vornehmlich durch die Bemühungen des Bürgermeisters Dr. Schwaner, einen Ruf als Direktor des städtischen Musikonservatoriums und als ständiger Leiter der großen Winterkonzerte des städtischen Orchesters. Seine Anstellung erfolgte nicht durch Privatdienstvertrag, sondern auf Lebenszeit, mit allen Rechten und Pflichten eines städtischen Beamten. Am 15. Mai 1910 wurde Hans Pfizner außerdem noch zum Operndirektor des Stadttheaters ernannt und erhielt weitgehende Befugnisse in künstlerischer Hinsicht, ohne daß jedoch die Tätigkeit und Stellung des Intendanten Wilhelm, als obersten Leiters des Stadttheaters, beeinträchtigt werden sollte. Der neue Operndirektor begann seine Tätigkeit mit einer Reihe anerkannter Erfolge. Die Anstellung Pfizners als Operndirektor war also nur im Nebenamte und nur auf Grund eines jeweils drei Jahre gültigen, alsdann kündbaren Vertrages erfolgt. Bei den 1914 vollgültigen Gemeinderatswahlen erfuhr die Zusammensetzung dieser Körperschaft eine grundlegende Veränderung und zwar nicht zu Gunsten Pfizners. Jedemfalls hat der Gemeinderat jetzt die Verlängerung des Vertrages bezüglich der Oper in seiner bisherigen Form abgelehnt und Pfizner dies mit der Niederlegung seiner sämtlichen Ämter beantwortet. Dieser Abschluß einer Arbeit und Erfolge reichender, achtjährigen Tätigkeit entbehrt nicht einer gewissen Tragik. Andererseits hat es dem Bedenkenden auch an hohen Auszeichnungen nicht gefehlt. Der Kaiserliche Statthalter verlieh ihm schon nach kurzer Dienstzeit den Titel eines kaiserlichen Professors und die philosophische Fakultät der Kaiser-Wilhelms-Universität Straßburg verlieh ihm ehrenhalber die Doktorwürde.

Römische Ausgrabungen in der Schweiz.

b. Aus Zürich wird uns geschrieben: Zur Erforschung der im Kanton Aargau in der Schweiz gelegenen Römergegend um Windisch (lateinisch Windomissa) bezieht seit Jahren eine Gesellschaft „Pro Windomissa“, die auch das Amphitheater bloßlegen ließ, in dem vor etwa 8 Jahren Rudolph Lorenz die großen Freilichtaufführungen der „Brau von Messina“ leitete. Die Gesellschaft hat nun in der letzten Zeit neue Ausgrabungen vornehmen lassen, die von der Absicht geführt wurden, auf dem sogenannten Römerplatz Untersuchungen zur Feststellung der Grenzen des Lagers zu machen, das Kaiser Tiberius um 15 n. Chr. in Windomissa anlegen ließ, und das dann um das Jahr 100 vom römischen Imperium aufgehoben wurde, als die Windischer Legion nach Germanien verlegt wurde. Die Ausgrabungen hatten die dankenswerten Resultate zur Folge, daß die Grenzen des Lagers wirklich festgestellt werden konnten.

Die Deutschen essen Hagen und Hunde.

— Das dänische Arbeiterblatt „Folkeets Avis“ veröffentlicht laut einem Reuters Telegramm aus Kopenhagen am „Daily News and Leader“ vom 9. 2. den Brief eines von einer sechsmonatigen Reise aus Deutschland zurückgekehrten Geschäftsmannes. Danach sind die Lebensbedingungen in Deutschland schlimmer als in Paris während der Belagerung von 1870. Hunde und Katzen sind längst aufgegefressen. Störche, Schwaben, Sperlinge, Möwen, überhaupt alles, was flucht und krecht, wird systematisch getötet.

Schirwindt als Denkmal.

— Im Heft des „Deutschen Willens“ (Kunstwart) lesen wir: Nach dem Wiederaufbau wird Ostpreußen viel schöner geworden sein als es war — daran wird schon jetzt mit so viel Ernst und mit so tüchtigen Kräften gearbeitet, daß wir uns getrost darauf verlassen können. Aber ein unmittelbar sprechendes Denkmal der Muffenzeit, so denken manche, das sollte bleiben: ein Ort, den man den Nachkommen zum Gedächtnis und zur Mahnung so läßt, wie die Einkallenden ihn hergerichtet haben. Nördlich von Gydikuhnen liegt dicht an der russischen Grenze das Städtchen Schirwindt, über das der Muffenstrom verheerend hingebraut ist. Es wäre kein gar zu großes Opfer, wenn man es, wie es jetzt ist, als ein Nationaldenkmal der furchtbaren Zeit beliesse.

Drunten im Unterstand!

Drunten im Unterstand, da ist's halt schön!
Da ist's so gute Nacht
Nach Tages Müß' und Last.
Drunten im Unterstand, da ist's halt schön!
Drunten im Unterstand, da ist's schön warm!
Draußen herrscht Frost und Schnee,
Drob tun die Ohren weh.
Drunten im Unterstand, da ist's schön wauw!
Drunten im Unterstand, da ist's so gut!
Wenn Reg'n und Sturmwind braust,
Drunten ist's so schön haust.
Drunten im Unterstand, da ist's so gut!
Drunten im Unterstand, ist's manchmal naß!
Schmilzet der Schnee vom Dach,
Ist's unten Regentag.
Drunten im Unterstand, ist's manchmal naß!
Drunten im Unterstand, geht „dicke Luft“!
Duftet's wie'n faules Ei,
Schafft man den Gasfuß bei.
Drunten im Unterstand, geht „dicke Luft“!
Drunten im Unterstand, ist unser Heim!
Schlaf, Es- und Wadelauf,
Dort schreiben wir Größ' nach Haus.
Drunten im Unterstand, ist unser Heim!

Leb wohl, du Unterstand, nun geht's nach Haus!
Sieg hat den Krieg verbannt,
Größ' dich, mein Heimatland!
Leb wohl, du Unterstand, nun geht's nach Haus!

(Anton A. Bels. (In der „Kriegszeitung des Korps Marschall.“)

Kleine Kunstnachrichten.

M. Die durch ihre Dialektzeitschrift „Durmusfke“ in gewissem Kreise Schlesiens bereits wohl bekannten Brieger Schriftsteller Karl Wilhelm Michler und Kurt Marxhake haben ein fünfaktiges Volksstück „Wehrmanns Weib“ verfaßt, das am Freitag im Brieger Stadttheater (Direktion Philipp Steuer) zur Aufführung gelangt. Das sehr hüben-wirke Schauspiel steht ohne Zweifel hoch über vielen der heut gebotenen „Kriegsstücke“; die Dichter beweisen ein ernstes Streben nach psychologischer Motivierung und vor allem noch eins: daß man auch in einem „zeitgemäßen“ Stücke Humorvoll wirken kann — ohne blödsinnig oder anzüglich zu erscheinen. Manche Typen des Kleinstadtlebens sind treffend gezeichnet. Herzlicher Beifall des vollbesten Hauses — in dem man auch eine Reihe Preis-lauer Gäste bemerkte — dankte den Verfassern.

n. Das Kunstquartier Max B. in Berlin versteigert am 19. d. M. Gemälde, Skulpturen und Kupferstiche alter Meister, japanische Farbholzschnitte und japanische Handmalereien (Kakemonos) des 17. bis 19. Jahrhunderts. Bei der graphischen Arbeiten sind besonders Chodowicki und Rembrandt reichlich vertreten, letzterer allerdings meist mit späteren Abdrucken.

— Kammerfänger Alexander Heinemann wird in Gemeinschaft mit der Konzertfängerin Erna Gerstmann aus Breslau und mit dem Pianisten Erich Krakauer auf Veranlassung des Deutschen General-Gouvernements in Belgien, Abteilung „Bildungs-Zentrale“, im Monat Februar eine größere Konzertreise durch Belgien antreten.

50 Kutschwagen aller Arten, Offene Fensterplanwagen, Landauer, Halbtag, Feldwag., Coupes, Jagdw. etc. und 15 Pony- u. Parkwag. in all. Gröss. bill. Lewin, Klosterstr. 68. Tel. 6657.

Suche für meinen Sohn, 17 1/2 J., für bald oder später Stelle als Landwirtschaftslehrling. Zuschriften in T. 239 Gschl. d. Schl. 3/4.

Strahl & Co.

gegr. 1790, Glogau.

Weingroßhandlung
Farnruf 35. Draht: Strahl Glogau

Lager in 669 Sorten.

Rotweine, Moselweine, Rheinweine, Südweine,
Süßweine, Ungarweine, Spirituosen u. a.
auf Faß und Flaschen.
Fläche unserer Rotwein-Lager und Kellereien 2614 qm.

Punktweil abbild. Meniscen u. Perpha.
Brillengläser, Paar Mark 3.
Optiker Garal, Albrechtstrasse 2.

Heute erlöste Gott von ihrem langen Leiden durch einen sanften Tod unsere herzensgute, geliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

verw. Frau Rentmeister
Pauline Bittner
geb. Müssig

im 78. Lebensjahr.

Sie folgte ihrer Tochter in die ewige Heimat zu schönerem Los.

Altwasser, Parkstr. 5, Kolberg, Peuke, Posen, don 12. Februar 1916.

In tiefstem Schmerz:

Elfriede Bittner.
Max Bittner, Regierungslandmesser, Oberleutnant, z. Zt. im Felde.
Frau Hella Bittner, geb. Walter.
Pastor Katterwe.
Eise Katterwe, Lehrerin.
Magda Stelter, geb. Katterwe.
Max Stelter, Divisionspfarrer und ein Urenkel.

Beerdigung: Dienstag, den 15. Februar, 4 Uhr vom Trauerhause.

Versicherungen

mit
Einschluss der Kriegsgefahr

übernimmt noch bis auf weiteres:

Leipziger Lebensversicherungs-Gesellschaft
a. G. (Alte Leipziger) gegr. 1830.

Ohne Extraprämie beim Eintritt.

Bequeme Deckung der Kriegsschadenbeiträge aus den künftigen Dividenden oder aus der auch im Kriegesfall sofort und voll zahlbaren Versicherungssumme. (6)

General-Agenturen:

I. Max Schultze, Clausewitzstraße 5. Tel. 1740.
II. Curt Beeck, Sadowstraße 58. Tel. 9129.
III. Karl Zinnemann, Gartenstraße 104. Tel. 9886.

Heizfugeln „Radion“

D. R. G. M. 640 567 n. 640 568.

enorme Kohlenparung — Heizkraft. Prospekt frei.

Ferdinand Ziegler, Breslau, Ohlau-Ufer 9
Generalvertretung. (x)

Projektaufstellung, Bau-Leitung u. Ausführung von

Drainagen

sowie alle sonstigen Ent- und Bewässerungsanlagen übernimmt

Kulturtechn. Büro A. Rath,
Breslau XIII, Angustastrasse 103. — Tel. 1200. (9)

Winteraufenthalt

(x) Weiss — Hotel — Pension
Teleph. 8. Wölfelsgrund.

Adamynin, ärztl. erprobt gegen

Gallensteine

ohne Operation u. Verunstaltung, hervorragend wirkend geg. Gelsucht, Leber- u. veralt. Magenleiden, 1/2 Dof. Adamynin-Tabl. A für 3,50 Mk. in d. Apoth. erhältlich. (x) Prospekt frei d. Carl Adamy, Breslau, X, Kreuzburgerstraße 4.

Stadttheater.

Dienstag abends 7 1/2 Uhr:
„Ein Waschenball.“
Mittwoch abends 7 1/2 Uhr:
„Der Evangelimann.“
Donnerstag abends 7 Uhr:
„Der Rosenkavalier.“
Gastspiele d. Hrn. Kammerfängers
Leo Slezak
Freitag, den 18. Februar,
abends 7 1/2 Uhr:
Erstes Gastspiel
„Aida.“
Montag, 21. Febr., abends 7 1/2 Uhr,
zweites Gastspiel
„Die Königin von Saba.“
Mittwoch, 23. Febr., abends 7 Uhr,
drittes und letztes Gastspiel
„Die Hugenotten.“

Die für Dienstag, den 15. Febr., bereits gelösten Eintrittskarten behalten nun für Mittwoch, 23. Febr., Gültigkeit, ohne an der Kasse umgetauscht zu werden.

Der Vorverkauf für die ange-kündigten Gastspiele findet täglich von 10 bis 2 Uhr an der Tageskasse statt.

Einzelmöbel

wie Schreibt., Bücherdr., Gabel-, Kleiderdr., Sofa, Umb., Stühle, sowie Herrenzimm., Speise-, Schlafz., u. offer. zu Ausnahmepreisen.
M. Grau Nachf., Albrechtstr. 39, I.

Verz. Waschkessel

Znh.	55	65	75	90	105	1.
Mt.	19	20	22	24	27	1.

Preisl. fr. Trinitatisstr. 3.

Spotheker-Eleve

zum Eintritt am 1. April 1916 (9)
gesucht
Eichendorff-Apothek
Breslau XVII - Kleinburg
H. Rordorf.

Verantwortlich für den politischen Teil: Konrad Klein, für den provinziellen und den mecklenburgischen Teil: Dr. Franz Heinicke, beide in Breslau.
Druck von Wiltz, Gottl. Lorenz in Breslau.